

Adios America del Sur

Vier Uhr morgens, die Sky-Line von Buenos Aires zieht langsam vor uns vorbei.

Beide hängen wir an den Bullaugen vom Schiff, im Hintergrund die Musik von Madonna, „dont cry form y Argentina“. Sehe ich da kleine Tränen in den Augen meiner Frau?



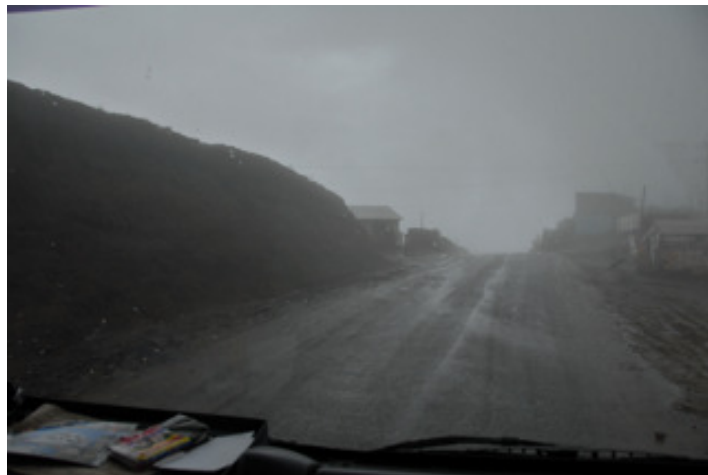
Was wie aus einem billigen Taschenbuch klingt ist Realität, zumindest für uns. Nach über 4 Jahren verlassen wir Südamerika. Wir verlassen nicht nur einen Kontinent, es bleiben auch viele Menschen zurück die wir in den 4 Jahren mehrmals besucht haben und uns fast zur Familie geworden sind.

Noch sind wir aber nicht soweit, also zügeln wir die Sentimentalitäten noch etwas. Mein letzter Reisebericht kam ja aus Kolumbien und seither ist viel Zeit vergangen.

Ja, ich gebe es zu, ich war ein fauler Hund, „disculpe“.

Da es schon so lange her ist, hier eine kurze Zusammenfassung der letzten Tage in Kolumbien.

Regen, nass, Regen, feucht, Regen und noch etwas mehr Regen. Feucht.



So jetzt, da alle wieder auf dem neusten Stand sind, hier die Fortsetzung aus Ecuador.

Die Zollkontrolle ist ein Detail und die Frage "haben sie Drogen dabei" wird mit der Standardantwort von mir, „nur ca. 20 kg zum persönlichen Gebrauch, wenn sie aber was abhaben wollen“ beantwortet. Komischerweise sind wir nach diesem Spruch noch nie kontrolliert worden, sage ich nur „nein“, durchsuchen sie uns jeweils die Hütte und reissen alle Schränke auf.

Wir treffen an einem Samstag in Quito, der Hauptstadt von Ecuador ein und müssen uns sogleich bei der Reiseagentur „Comet Travel“ melden, da unser Flug auf die Galapagos für den nächsten Morgen gebucht ist. Viel Zeit, oder genauer eigentlich gar keine bleibt uns daher, um noch gross die Stadt zu erkunden. Wir beziehen einen Parkplatz für unser Pepamobil nahe der Reiseagentur, wo unser Wagen für 3 USD pro Tag sicher untergebracht ist.

Kurz Packen, schnell etwas Schlafen, schon sind wir am Flughafen, werden wie die Sardinen in eine Alu Dose gepfercht und sind unterwegs auf die Galapagos. Was für ein Stress, wir, die normalerweise in Wochen oder zumindest in mehreren Tagen planen, richtig abartig.

Jedoch was uns erwartet ist wunderbar, blaues warmes Wasser, schwimmen mit Haien, Schildkröten und anderem Getiere, ein kleines Boot mit dem wir fast wie Robinson Caruso die Inseln erkunden werden. Einsame Strände, furchterregende Echsen und Schildkröten die total ungeeignet sind um im Handgepäck transportiert zu werden, einer der Gründe wieso die hier so lange überlebt haben. Die Inseln sind nur mit einem Führer zu begehen, doch unser Reisebüro ist ja in Schweizer Hand, der Reiseführer spricht sogar etwas Mundart, was sollte da also schon schiefgehen?

Der erste Schock kommt schon auf dem Flughafen von Baltras. Von der US Armee im 2. Weltkrieg errichtet, dient er heute nur noch als Touristenflughafen. Wer von hier wegkommen will braucht ein Taxi, Bus oder wie wir, ein Schiff. Die Insel dient nur als Flughafen und ist sonst unbewohnt was reichlich Platz für Souvenir-Shops lässt. Die ersten 100 USD pro Person werden noch vor der Passkontrolle eingezogen, danach ist Frau und Mann schutzlos den startenden und landenden Flugzeugen ausgesetzt die hier fast im Minutentakt eintreffen. Der Lärm ist unglaublich, die Anzahl der an und abfliegenden Leute jedoch auch. Wir werden in einen Bus gepfercht und ab geht es zum nahen Hafen wo zwischen vier anderen Schiffen unsere Angelito vor Anker liegt. Mit uns zusammen sind es auch nur 6 Personen die hier Kabinen beziehen.



Wir bekommen die wichtigsten Informationen, wo ist der Speisesaal, bei 25 Meter Schiffslänge schon relativ wichtig, um nicht unnötige Suchaktionen zur Auffindung der Futterkrippe starten zu müssen und, sehr wichtig, wo ist die Schwimmweste, sollte der Kahn in den nächsten Tagen absaufen. Eingedeckt mit den wichtigsten Informationen geht es kurz darauf auf grosse einsame Entdeckungsreise.

Die erste Insel wird auch schon bald nach dem Mittagessen angesteuert und wie versprochen, zusammen mit unserem Reiseführer, machen wir sechs Touristen uns auf den Weg um die Insel unsicher zu machen. Kurz nach der Landung sehen wir auch schon die erste furchterregende Echse. Zuerst flippen wir noch total aus, dieses Phänomen ist auch in Afrika durchaus bekannt, wenn Safaritouristen den ersten Elefanten sehen. Als die Echse bei unseren Annäherungsversuchen aber weder Gift noch Feuer speit und zudem noch erheblich zusammenschrumpft, als wir vor ihr stehen bleiben vom zuvor wilden Drachen nur etwa 80 cm übrig, und bei uns ist nicht mehr all zu viel Euphorie spürbar. Nicht einmal richtige Zähne hat das Vieh, es sind Vegetarier.



Aber auch die Echse scheint von uns 6 Touristen nicht besonders begeistert und watschelt einfach davon. Wohl oder übel müssen wir sie ziehen lassen, ein Verlassen der Wege ist nicht erlaubt. Dafür kommen 8 weitere Boote mit jeweils 10 Touristen auf die Insel, wir verziehen uns, haben wir doch mehr die Robinson Caruso Tour gebucht und möchten nicht mit den Normalos verwechselt werden. Auf dem Schiff zurück gibt es ein kleines Frustrationshäppchen und schon geht es weiter zur nächsten Insel. In einer kleinen Bucht wird geankert und da es schon relativ spät ist, wird der Inselbesuch auf den nächsten Morgen verschoben. Der Futtertrog ruft, danach werden die High-Ligth's des nächsten Tages besprochen und ab geht es in die Koje. Um 7 Uhr ist Tagwache, danach Frühstück und um 8 Uhr ab auf die Insel.

Unser Besuch auf den Galapagos scheint sich inzwischen herumgesprochen zu haben, anders kann ich mir die 6 anderen Boote nicht erklären die sich in der Nacht zu uns herangeschlichen haben.

Um es vorweg zu nehmen, wir werden die ganze Woche über hartnäckig von denen verfolgt . Wo wir auch hinfahren, in jede noch so abgelegene Bucht wir uns verziehen, nach einigen Stunden sind die anderen Boote immer wieder da. Unser Reiseführer vorab, seine Armbanduhr immer im Blickfeld, wir müssen uns genau an den Zeitplan halten, laufen wir fast im Gleichschritt mit den anderen Gruppen die uns unerbittlich verfolgen die Inseln ab. Ein entkommen scheint unmöglich.

Doch Freude herrscht und, oder Hoffnung keimt. Am nächsten Tag ist ein Besuch auf einer einsamen Farm angesagt. Riesenschildkröten stehen, nein nicht auf der Speisekarte, sondern auf dem Besuchsprogramm. Einsam und abgelegen kommen die hungrigen Tiere zu dieser Farm, wo der Besitzer seit vielen Jahren die Vegetation stehen lässt, damit die armen Tierchen nicht verhungern müssen. Es herrscht ja Trockenzeit wird uns erzählt!!!! Der gute Mensch lässt seine Kühe und Rinder darben um uns die Möglichkeit zu bieten diese sehr seltenen Tiere in unberührter Natur zu bestaunen. Soweit die Erklärung unseres Reiseführers.



Immerhin dauert die Fahrt über eine Stunde, einsam wird die Farm daher wohl liegen. Doch die vielen VW Käfer die überall wild in der Gegend herumliegen lassen bei mir doch einige Zweifel an der unberührten Natur aufkommen. Schade denke ich, nicht einmal hier auf den Galapagos können sie die alten Autos richtig entsorgen.

Auf der Farm angekommen sind schnell einmal zwei Dinge rasch klar.

1. Die Farm ist zwar abgelegen, ist aber keine Farm mehr sondern ein riesiges Souvenirgeschäft mit angrenzendem Restaurant für über 100 Personen.
2. Die ganzen VW Käfer die ich auf dem Weg hierher überall herumliegen sah sind alle noch voll funktionstüchtig, mit TÜV und stellen sich als Riesenschildkröten heraus.

Unser Fanklub von den Inseln ist nach kurzer Zeit auch hier eingetroffen und stürzt sich sogleich auf die Souvenirs und das Restaurant, die Schildkröten interessieren zurzeit noch wenige.

Dies ändert sich aber schlagartig, als ein Schildkrötenjüngling, angeblich ist es Rambo Rammler, mit seinen geschätzten 95 Jahren noch voll im Saft, sich mit Gebrüll auf Lady Feingefühl stürzt um hier vor allen Anwesenden eine schnelle Nummer zu drehen. Da hier zwischen 250 und 300 kg Lebendgewicht aufeinandertreffen kann dies nicht ganz unbemerkt vonstatten gehen. Die Panik die unter den Touristen aber ausbricht, zu entscheiden, ob zuerst die Pommes mit Ketschup zu verschlingen ein wirklich gutes Foto zu verpassen rechtfertigt, ist ganz unbegründet, eine schnelle Nummer dauert bei Schildkröten zwei bis 3 Stunden, oder auch mehr.



Trotz dieser sexy Einlage zwischen Rambo Rammler und Lady Feingefühl kann ich ein kleines Unbehagen nicht verbergen, WIR SIND WIEDER EINMAL TOTAL VERARSCHT WORDEN. Oder schlicht total ungeeignet um eine organisierte Reise zu unternehmen.

Wie gesagt, dies ist nur ein ganz kleines Gefühl.

Galapagos verlassen wir nach einer Woche mit sehr gemischten Gefühlen. Wenn wir berücksichtigen, dass alles für uns Touristen vom Festland mit dem Flugzeug eingeflogen werden muss, der Abfall natürlich wieder zurück, in der Saison bis zu 90 Schiffe gleichzeitig um diese Inseln herumfahren hat dies, wie in den meisten Reiseprospekten angeboten wird, mit einem moderaten oder ökologischen Tourismus nichts mehr zu tun. Hier geht es nur noch knallhart um USD und die Natur wird über kurz oder lang auf der Strecke bleiben. Der Aufwand der betrieben wird um dem Touristen noch einige Vögel oder Echsen zu zeigen steht in keinem vernünftigen Verhältnis mehr.



Nicht wirklich bequem, aber 100% Bügelfrei

Nach einer Woche sind wir also zurück in Quito, froh, wenigstens hier alles noch wie vorher vorzufinden, es regnet noch immer, bezahlen wir unseren Parkplatz, wie abgemacht 3 USD pro Tag. Jedoch will der Besitzer jetzt auch noch 3 USD für jede Nacht haben....Normalerweise hätte ich ihm meinen Stinkefinger gezeigt, da wir aber zwischen vielen anderen Autos eingeklemmt sind verhandle ich mit ihm und wir einigen uns auf 1,5 USD pro Nacht, zudem verzichte ich auf den Stinkefinger. Ecuador soll sehr schön sein, besonders seine Vulkane, jedoch auch mehrtägiges abwarten bringt nichts, entweder ist es eine undurchdringliche Waschküche oder es regnet. Wir werden wohl oder übel an die Küste fahren müssen, wollen wir Weihnachten nicht in dieser Suppe verbringen.

2 Tage verbringen wir bei gar nicht einmal so schlechtem Wetter an der Küste, bevor uns der Regen wieder einholt, also wie gehabt, ab gegen Süden. Dieses Jahr scheint es wohl nichts mehr zu werden, aber es bleiben ja nur noch einige Tage. 2011 soll es besser werden, wie jedes Jahr.



Es wird viel geklaut in Ecuador

Neujahr verbringen wir in Vilcabamba / Ecuador. Hier soll es sehr viele Menschen geben die weit über 100 Jahre alt sind. Einige Tage hier sollte also auch bei uns die Lebenserwartung etwas anheben. Angeblich ist das Wasser schuld, andere behaupten die gesunde Luft und wieder andere, der spezielle Schnaps der hier in einigen Lokalen ausgeschenkt wird, im Glas schwimmt eine ausgewachsene Schlange, natürlich stockbesoffen und daher ganz ungefährlich. Mein Eindruck nach einigen Tagen, am Wasser kann es nicht liegen, es ist so trüb wie dünner Tee, die Luft ist zum Schneiden dick. Als Neujahrsbrauch werden hier mit Stroh und anderem Abfall ausgestopfte Puppen verbrannt. Also müsste es eigentlich am Schnaps liegen, was ich aber eher bezweifle, ich vermute eher, die sind hier nicht älter als anderswo, die sehen nur älter aus. Wie auch immer, bevor wir hier an einer Staublunge, an Cholera oder von der Schlange gebissen eingehen, hauen wir ab nach Peru, denn wen wundert's, es fängt nach 2 Tagen Sonnenschein auch hier zu regnen an.

Die Piste ist recht eng und verläuft durch dichten Dschungel. Nach einigen km stehen wir an einer Baustelle, Einbahnverkehr und wir müssen eine Stunde warten. Natürlich wie überall erregen wir mit unserem Auto erhebliches Aufsehen. Früher war es der Plastikteppich vorne am Auto, heute der Kuhkopf oben am Dachträger der immer wieder für Erheiterung sorgt.



Nie würde sich ein Südamerikaner einen gehörnten Kuhkopf vorne ans Auto hängen, was für eine Schande. Wir jedoch haben damit einen Freifahrschein durch fast alle möglichen Kontrollen. Polizei oder Zoll usw. gehen jeweils sehr rasch, wenn ich auf die Frage, „was ist das da oben“ antworte, „ach, dies ist nur der Kopf von Hugo Chavez“. Danach vergessen sie meist nach weiteren Papieren zu fragen.

Nun haben wir aber ein anderes Problem, wir stehen ja an der Baustelle und warten auf freie Fahrt, als uns ein Arbeiter auf eine kleine Pfütze unter unserem Auto aufmerksam macht. Scheisse, (Tschuldigung) nicht schon wieder.

Pünktlich als die Strasse für uns geöffnet wird, darf ich die Kabine kippen um eine Reparatur an der Dieselrückführungsleitung durchzuführen. Erst gestern, kurz bevor wir in Vilcabamba abgefahren

sind habe ich noch verschiedene Dinge kontrolliert und dabei auch die Kabine gekippt und die Filter kontrolliert, alles war ok. Nun, nur eine Nacht später, hat sich doch wieder so ein Nager bei mir im Motorraum eingenistet, aus der Motorverschalung sich ein gemütliches Nest gebaut und zwischen den Zylindern ein reichhaltiges Buffet aus Fisch und Hühnerknochen angelegt. Dabei kommt dem Vieh natürlich beim gemütlichen liegen der Dieselschlauch in die Quere, der jeweils kurzum durchgebissen wird. So ist es doch gleich viel bequemer. Das beweist aber wieder einmal ganz eindeutig, dass die Viecher von Weitsprung und Mechanik nicht viel Ahnung haben, denn sobald der Motor gestartet wird, verwandelt sich die erst neu bezogene Wohnung in ein Hallenbad, der Mieter verlässt fluchtartig die Wohnung, natürlich ohne die ganze Sauerei aufzuräumen oder die noch fällige Miete zu bezahlen und hinterlässt nicht einmal eine Adresse, wo eventuell nachträglich eintreffende Post nachgeschickt werden könnte. Es bleibt also alles wieder einmal an mir hängen. Was so ein kleines Vieh aber in so kurzer Zeit alles an Futter angeschleppt hat ist doch sehr bemerkenswert.

Die weitere Fahrt nach Peru geht problemlos, wir wundern uns nur über die überdimensionierte Zollstation die kurz vor der Grenze neu gebaut wird, denn die Strasse vor und nach dem Zoll hat diesen Namen eindeutig nicht verdient. Mehrmals konsultieren wir unser GPS und können es fast nicht glauben, dass diese mehr einem Bachbett ähnliche Piste, sehr steil und kurvig, zum Zoll führen soll. Als wir aber an einem Fluss einige Hütten und die Zollstation sehen, sind wir beruhigt, da wo wir herkamen wieder hinzufahren wäre selbst für unser Auto nur im 1. Geländegrad und 4x4 möglich gewesen. Wir stehen also am Zoll, eine Brücke führt über den Fluss, die aber durch die Zollschranke geschlossen ist. Davor in einigen Hütten sitzen Männer auf Holzbänken und schauen uns verwundert an. Wir suchen Pass und Autopapiere zusammen und machen uns auf den Weg um den Migrationsstempel zu holen und die Zollpapiere für das Auto abzugeben. Das Migrationsbüro ist natürlich leer und ich wende mich an den Herrn der vor der Hütte auf der Bank sitzt und uns blöd anschaut. Dieser weist auf die andere Seite der Strasse, da sitzen 2 Herren und schauen blöd. Ich gehe also dahin und frage nach der Migration, worauf der eine auf die andere Seite zum Büro weist wo ich gerade herkomme. „Da ist aber keiner“ wage ich einzuwenden, worauf er mich fragt was ich den da wolle? „Ich brauche den Stempel zur Ausreise“. „Aha, wo möchten sie den hin“? fragt er mich. Ja zappeletti nochmal, ich stehe hier irgendwo im tiefsten Dschungel von Ecuador, 50 Meter vor der Grenze zu Peru und der Typ fragt mich wo ich hin will. Dies sind die Momente wo ich jeweils 3-mal tief ein und aus schnaufe und ganz locker „nach Peru“ durch meine leicht verspannten Kiefermuskeln presse.

„Ja, da brauchen sie aber einen Stempel der Migration, haben sie denn einen Pass“?

Nein natürlich nicht, Mister Spock vom Raumschiff Enterprise hat mich, meine Frau und auch unser Auto hierher gebeamt, hätte ich vorher gewusst, dass ich einen Pass brauche, hätte ich den natürlich mitgenommen, wie dumm von mir, bitte entschuldigen sie meine Unwissenheit usw. usw. Dies meine Antwort auf seine saublöde Frage, die ich allerdings, ich möchte ja noch weiterkommen, herunterschlucke und mit meinem süssesten Lächeln antworte, „ja hier ist er“ und ihm mein rotes Büchlein unter die Nase halte.

Und tatsächlich, er stemmt sich hoch, kommt über die Strasse und nach gründlicher Prüfung aller Stempel, wobei er das Visum von Surinam besonders würdigt (es ist aber auch besonders schön) knallt er endlich den ersehnten Stempel in den Pass. Ich halte Renates Pass hin, gleiches Prozedere,

gründliche Prüfung, den Stempel hat er schon über einer leeren Seite erhoben, es sind also nur noch einige Zehntelsekunden und der Stempel müsste auf die Seite knallen, kommt die Frage, „und ihre Frau, will die auch nach Peru“?

Nachdem ich beide Stempel habe, Renate quatscht inzwischen mit zwei Rucksacktouristen aus Italien die hier schon seit einiger Zeit herumhängen, denn viel Verkehr ist hier nicht, wundert sich daher auch nicht, wieso ich so lange brauche um 2 blöde Stempel zu organisieren. Inzwischen suche ich in den verschiedenen Büros den Zoll. Normalerweise nicht schwierig, es sind ja nur 4 oder 5, jedoch ist nirgends etwas angeschrieben und ich muss wieder zur bewährten Methode zurückgreifen und die anwesenden Herren auf den verschiedenen Holzbänken vor den Hütten um Hilfe bitten. Als ich den betreffenden Herrn gefunden habe, der übrigens schon seit geraumer Zeit auf den Schädel an unserem Auto schaut und ihm das Zollpapier in die Hand drücke, kommt natürlich die obligatorische Frage, „ von wo kommst du, und wo gehst du hin“? Anscheinend habe ich diese wichtige Frage zu 100% richtig beantwortet, denn er holt einen grossen Schlüssel und öffnet das Schloss um mir die Schranke zu öffnen. Was werden die hier einmal machen, wenn mehr als ein Auto pro Tag hier durchfährt? Das neue Zollgebäude deutet ja darauf hin, die erwarten hier mehr Verkehr, da jedoch beidseitig, in Peru und Ecuador die entsprechenden Strassen fehlen, dürfte wohl das neue Gebäude eher eine Ruine sein als sich die Herren hier auf ihren Holzbänklein Sorgen machen müssten.



Strasse zum Internationalen Zoll Ecuador/Peru

Wir fahren also über die ca. 50 Meter lange Brücke, die natürlich auf Peruanischer Seite auch wieder mit einer Schranke, abgeschlossen, gesichert ist. Die Peruaner sind aber flinker als die Ecuadorianer, denn der Zöllner kommt auch schon angelaufen um uns die Schranke zu öffnen. Das Zollgelände mit den halb verfallenen Baracken gleicht mehr einer Favela als einem Internationalen Zoll.

Wenigstens kennen wir jetzt hier schon den Zöllner der uns sogleich in sein Büro bittet. Natürlich kommt die obligatorische Frage, von wo kommt ihr? Darauf falle ich aber nicht herein, und antworte ihm aus der Schweiz. „Nein nein“, meint er nicht von wo wir herkommen, sondern von wo wir herkommen!!!!

Also nochmals alles von Anfang an. „Wir kommen heute aus Ecuador“, anscheinend hat er schon vergessen, dass er uns selber die Schranke geöffnet hatte, es sind ja mittlerweile schon fast 5 Minuten vergangen. Wie er sich freut, „aha, aus Ecuador und wo geht ihr hin“? Diesmal kommt es wie aus der Pistole geschossen „nach Peru“ und er strahlt über das ganze Gesicht. Ja dies ist schön, „muy lindo“, dass wir uns entschlossen haben nach Peru zu fahren, ja diese Entscheidung ist uns wirklich sehr schwer gefallen, bei den vielen Möglichkeiten die wir hier an der Grenze haben. Wir hätten uns alternativ ja auch von Mister Spock vom Raumschiff Enterprise irgendwohin beamen lassen können.

Die Autopapiere sind ein Detail, die Senasa auch und wir holpern über die Piste der gut ausgebauten Strasse entgegen die ja eigentlich schon lange vor uns auftauchen sollte, wozu sonst dieses riesige neue Zollgebäude in Ecuador? Doch von einer gut ausgebauten breiten Strasse ist immer weniger zu sehen. Vielleicht hat dies hier alles ja doch etwas mit Mister Spock und der Enterprise zu tun.

Die nächsten Tage strapazieren wir wieder einmal unser Nervenkostüm.

Über 650 km geht die Piste den Berg hoch und, natürlich wieder herunter. In unzähligen Kurven legen wir bis zu 15 km zurück um in Luftlinie gerechnet ca. 2-3 km zurückgelegt zu haben. Wir stehen vor einem Berg, sehen ca. 1000 Meter über uns die Strasse und einen Lastwagen, wie ein Bild an die Wand geklebt, auweia, das wird eng.....

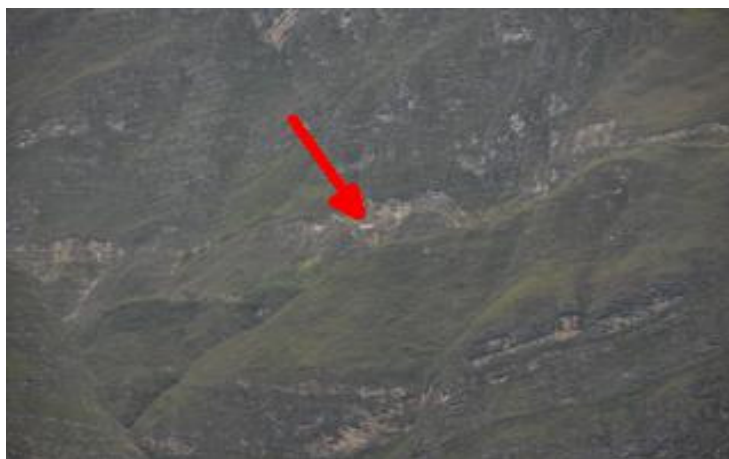


3 Dinge sind unbedingt erforderlich, wer solche Strecken fahren will braucht ein gutes Auto, Nerven wie Stahlseile und sollte möglichst schwindelfrei sein. Eine Panne dürfte hier zum grösseren Problem werden, ein Fahrfehler tödlich. Nun, für uns kein Problem, unser MAN schnurrt wie ein zufriedenes Kätzchen, ich habe gute Nerven und Renate ist schwindelfrei. Ab geht's.

Wer sich dies nochmals reinziehen will, auf Youtube „Pepamobil, close to the abyss“ ist ein kleiner Film



Hier geht es in Serpentina eine fast senkrechte Wand hoch



roter Pfeil, Lastwagen in der Wand

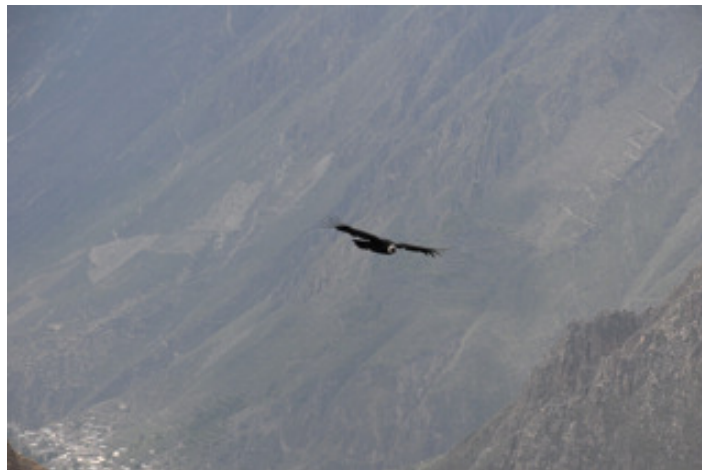
Die Todesstrecke in Bolivien war eine Spazierfahrt, wer etwas feuchtere Hände bevorzugt ist auf dieser Strecke besser aufgehoben, zumal hier auch jederzeit mit Gegenverkehr gerechnet werden darf. Trotzdem sind wir froh, diese Strecke nach 3 Tagen unfallfrei zurückgelegt zu haben. Landschaftlich ist es sehr schön und ruhige Schlafplätze sind überall genug vorhanden. Die Strecke durch den „Entencanyon“ mal eine Abwechslung zumal im längsten der 35 Tunnel ein Fahrzeug mit leerem Dieseltank liegenblieb. Freude herrscht.



Wir haben inzwischen auch die Bestätigung der Grimaldi für unsere Reise zurück nach Europa erhalten, was bewirkt, wir haben keine Lust mehr. Über 4 Jahre sind genug, die letzten 6 Monate in der ewigen Hitze und Feuchtigkeit waren anstrengend, dazu der ewige Regen. Also beschliessen wir, die verbleibenden 2 Monate noch gemütlich runter nach Buenos Aires zu fahren, kein Stress mehr, raus dem Peruanischen Gebirge, herunter auf die Panamericana, die Traumstrasse vieler Touristen. Kurz vor Lima treffen wir auf diese Strasse die sich durch ganz Peru dem Meer entlang hinzieht. Für uns der absolute Horror, endlos lange, gerade, breite Strasse, rechts das Meer, links Sand und Steinwüste. Unterbrochen von, Hühnerfarmen oder Reis und Spargelfeldern, alles in den Sand gesetzt und künstlich bewässert. Diese Landschaft begleitet uns bis an die Grenze von Chile. Lima durchfahren wir, das Chaos auf der Strasse ist unbeschreiblich und schlägt alles was wir bisher gesehen haben. Um es kurz auszudrücken, hier herrscht Krieg. Jeder fährt auf die Kreuzung und keiner gibt auch nur einen Millimeter nach, dazu wird ununterbrochen gehupt. Die Polizei allgegenwärtig, prüft unterdessen am Strassenrand, ob neue SMS von der Freundin eingegangen sind, oder quatscht mit seinem Kollegen vermutlich über Fussball. Das Chaos auf der Strasse interessiert sie jedenfalls nicht sehr. Hier gilt die Macht des grösseren, die ich natürlich schamlos ausnutze, unsere Hupe ist ja auch nicht von schlechten Eltern und manch einer gibt nach und lässt uns die Vorfahrt, wenn auch sehr ungern. Froh, ohne Unfall diesem Chaos entkommen zu sein, zumal unsere Versicherung seit einem Monat von Photo-Shop stammt und die ist glaube ich in Südamerika nur bedingt gültig, geht es weiter auf der Panamericana. Natürlich ziehen wir uns die Sehenswürdigkeiten links und rechts der Strasse noch rein, auf einen Flug in Nasca um die berühmten Nascalinien zu sehen verzichten wir aber, die vielen Unfälle die es in letzter Zeit hier gab schrecken uns doch etwas ab. Nicht nur wir sind da vorsichtig, bei unserem letzten Besuch vor 3 Jahren hier war die Stadt gerammelt voll. Ein Flug nur nach mehrtägiger Wartezeit zu haben. Einige Landungen aus 500 Meter Höhe, ungespitzt in den Boden, haben ausgereicht, die Touristen sind ausgeblieben, viele Hotels sind Pleite und die sonst schon trostlose Stadt Nasca ist noch trostloser als sonst.



Aber uns bleibt ja noch der Colca Canyon kurz vor Arica, letzter Höhepunkt für uns in Peru. Berühmt für seine Kondore, wir sehen leider nur ganz kurz 2 Stück davon, danach verschwindet der Canyon, wen wundert es? Im Regen. Dafür bleibt uns dieser Abstecher ganz sicher in Erinnerung wegen seiner brutalen Piste. Wir befahren diese vom Meer her und nicht von Arica. Zuerst noch ganz harmlos, verwandelt sich die Piste in eine richtig abartig von Schlaglöchern durchsetzte Steinwüste. Die vielen Lastwagen die Kies aus dem Fluss holen und der Dauerregen haben ausser Faustgrossen Steinen nicht viel mehr übriggelassen. Wir werden auch mit mässiger Geschwindigkeit und abgelassenem Luftdruck in den Reifen durchgeschüttelt wie blöd. Unser Türke (Kühlschrank) findet dies überhaupt nicht lustig und verabschiedet sich nach 3 Jahren treuem dienst. Die Hauptleitung, die das Kühlmittel vom Kompressor in den Verdampfer leitet ist abgerissen. Nicht weiter schlimm, wir wollten den sowieso auswechseln und draussen ist es ja eh arschkalt, wer braucht da schon einen Kühlschrank?



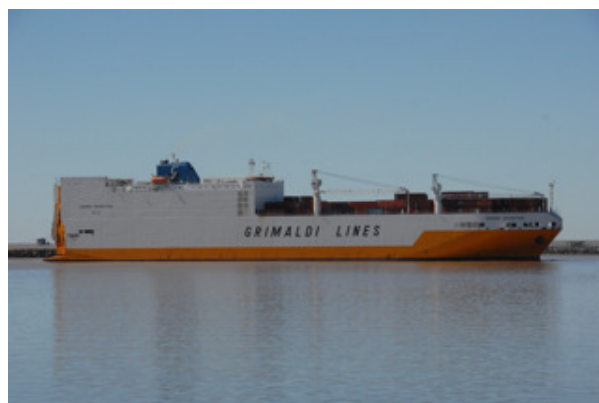
2 Tage später in Arica, es ist inzwischen fast wieder 30°C warm ist es wieder eine andere Geschichte. Wir sind auf unserem Stellplatz nur ca. 500 Meter von einem Einkaufszentrum entfernt und kaufen einen auf 160 USD herabgesetzten neuen Kühlschrank. Der Türke ist in 5 Minuten ausgebaut und wird freudig vom Hausmeister des Stellplatzes abtransportiert. Vermutlich wird er in Zukunft als Kleiderschrank dienen. Kurz darauf ist der neue eingebaut und brummt zufrieden vor sich hin. Dies ist eben der Vorteil, wenn die Hütte mit Haushaltgeräten ausgebaut wird. Null Problemo.

Über Tacla, die Grenze Peru-Chile, einige mögen sich noch an meinen Reisebericht, „eine Grenze die ist lustig“, erinnern, geht es diesmal problemlos in kurzer Zeit weiter, nach San Pedro de Atacama, wir wollen über den Paso Jama nach Argentinien, danach Salta und quer rüber nach Uruguay und in den Thermen von Guavyu abhängen, bis unser Schiff zurück nach Europa von Buenos Aires abfährt.

Ein kurzer Besuch in Cafayate bringt unseren Weinbestand wieder auf ein erträgliches Niveau. 60 Flaschen werden gebunkert, dies sollte einige Tage reichen.

In Argentinien sind, seit wir vor einem Jahr hier waren, alle Preise erheblich gestiegen. Doch umgerechnet, durch den besseren Wechselkurs gegen den Peso ist es für uns noch günstiger geworden als vor 2 Jahren, beklagen dürfen wir uns also nicht. Auch die Polizeikontrollen auf der Strasse sind wie immer, wir sind zwischen der Grenze von Chile bis nach Uruguay mehr kontrolliert worden als zuvor das ganze Jahr durch alle Länder im Norden von Südamerika. Kurz vor der Grenze zu Uruguay wollte uns ein eifriger Cop wieder einmal die fehlenden reflektierenden Streifen als Multa aufs Auge drücken. „Faltan und Multa“ haben mir nur ein müdes Lächeln entlockt und mein „Faltan nada“ musste danach wahren 5 Minuten mit seinem Cheffe besprochen werden, danach gab er mir ohne weiter Diskussion die Papiere zurück und wünschte mir eine gute Fahrt. Ein Einfaches „Faltan nada“ hätte früher nicht ausgereicht, die sind ja richtige Softies geworden hier in Argentinien.

Da unser Schiff pünktlich mit über 14 Tagen Verspätung eintrifft, verbringen wir die Zeit in Buenos Aires mit tagelangem Tangotanz.



Unser Heim für die nächsten 25 – 30 Tage

Hasta luego